Predigt am 7. So. n. Trin., 2.8. 2025
von Pfr. Michael Simonsen (es gilt das gesprochene Wort)

Da sprachen sie zu ihm: Was tust du für ein Zeichen, auf dass wir sehen und dir glauben? Was wirkst du? Unsre Väter haben Manna gegessen in der Wüste, wie geschrieben steht Ps 78,24: »Brot vom Himmel gab er ihnen zu essen.« Da sprach Jesus zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel. Denn dies ist das Brot Gottes, das vom Himmel kommt und gibt der Welt das Leben. Da sprachen sie zu ihm: Herr, gib uns allezeit solches Brot. Jesus aber sprach zu ihnen: Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten. (Johannesevangelium 6,30-35)

Im Johannesevangelium finden sich die so genannten Ich bin Worte Jesu. „Ich bin das Licht der Welt“, „ich bin der Weg, die Tür“, „ich bin das Brot des Lebens“...

Heute geht's ums Brot mit dem sich Jesus vergleicht, aber Brot hat so eine starke Symbolkraft, wir ahnen sofort. Da geht es um das Symbol Brot, das wofür Brot wohl alles steht, alles was wir benötigen und haben, das wonach wir manchmal gieren, worum wir manchmal feilschen und streiten, oft kämpfen, das was wir gebrauchen oder auch missbrauchen, weil wir kein Maß mehr kennen und der Mangel so groß geworden ist. Brot. Jesus hat den Seinen das Vaterunser beigebracht und darin die „Brotbitte“. „Gib uns unser täglich Brot.“ Ich habe schon oft davon gepredigt, hoffe, das wird euch nicht zu langweilig, aber es muss ja auch nicht *immer* spannend sein in unserem Leben, in unseren Gottesdiensten und Schulen und Häusern, der Urlaub, der Beruf, unser Garten, unser Kleiderschrank, in meiner Beziehung, die Hobbies und Freundschaften: Täglich Brot ist nicht Torte! *Die* gibt's nur manchmal. Das ist vielleicht eines der Grundprobleme unserer Zeit: Nicht so sehr die Beschleunigung, sondern das Auf-den-Kopf-Stellen, das Anhäufen, das Maximieren, immer mehr Wachstum, das Übertreiben in allen Bereichen ...

Nein, unser tägliches *Brot* gib uns heute, nicht täglich Torte, um Himmelswillen! Nur Spaß, nur Action, nur Erfolg, nur Sonne, nur Remmidemmi – wer kann das ertragen? Auch die Schickeria kann nicht ewig feiern! Und ist es nicht so: In den langweiligeren Augenblicken unseres Lebens kommen uns erfahrungsgemäß meist noch die interessantesten Gedanken und Ideen. Wir kommen ins Sinnieren, kommen zu Sinnen, erwachen.

Seit dem der Menschen aus dem Jagen und Sammeln in die Sesshaftigkeit gehüpft ist, hat er mehr *Sicherheit*, aber vermutlich auch mehr *Sorgen*. Er sorgt sich um seinen Besitz, was er ist und was er hat. Dazu hatte sein Vorfahre gar keine Zeit, er sorgte lediglich für das Nötige des Tages und sammelte und erschlug nur das, was er in seiner Gemeinschaft auch verputzen konnte. Der Appetit war gut. Meist ein wenig ungestillt, so dass die Lust auf Leben spürbar blieb. Aber wenig Sicherheiten gab es, außer dass die Sonne auf und unterging und die Gesetze der Natur, nach der sich die Menschen richteten und jagten. Zeit zum Sorgen-Machen gab es kaum. Der Moment wo die Angst zuschlug war heftig und gezielt: Flucht oder Kampf. Aber Sorgen, die Kampf hervorbrachten oder Sorgen die lähmten, waren sicher die Ausnahme. Dass war eine Erfindung der Viehzüchter und Bauern, die Getreide anbauten, um Brot zu backen und Bier zu brauen („drei Scheiben flüssig Brot“ sagt man).

Psalm 78 dient hier Jesus als Verweis, in dieser damaligen Art, auf theologische Zusammenhänge und Bibelstellen zu verweisen. Dieser Psalm, der sich als Unterweisung versteht, als Katechese - wie aus dem Katechismus, den mache noch in Teilen oder im Ganzen auswendig gelernt haben, dreht sich um die gesamte Heilsgechichte Israels, ausdrücklich mit Rückschritten und Schuld. Darin heißt es: „was wir gehört haben und wissen und unsre Väter uns erzählt haben, das wollen wir nicht verschweigen ihren Kindern; wir verkündigen dem kommenden Geschlecht den Ruhm Jahwehs und seine Macht und seine Wunder, die er getan hat.“ Und dann wird die Geschichte Jakobs und Moses besungen mit den Fehlritten, die sich sogleich einstellen, sobald sein Leben wagt. Und dann kommen die Fragen, zu denen man gar nicht immer kommt, wenn man auf der Jagd, auf der Flucht, im Krieg, im Stress ist. Die Menschen haben zu viel Zeit und geben sich ihren Zweifeln hin. Und der Psalmdichter namens Asaf, lässt sie zweifelnd fragen: „Er [Gott] hat wohl Felsen zerschlagen, kann er aber auch Brot geben?“ Jesus kennt diese Frage gut.

Nach seiner Taufe war sie ihm auch bereits in den Sinn gekommen. Da nahm er sich in der Wüste die Zeit, sich allen sinnigen und unsinnigen Fragen die sich auftaten, zu widmen, auch den quälenden Zweifeln und fixen Ideen, den dämonischen Verselbstständigungen zu stellen. Der Versucher, der Satan, dessen Rolle und Business genau die Versuchung ist, fragte ihn, ob es nicht eine fantastische Idee sei, nein, eine verteufelt gute Idee sei das, wenn Jesus aus all den Steinen schmackhafte Brote machen würde, ich stelle mir etwas zu braun gebackene Fladebrote vor, wenn ich mir die rotbraunen Wüstensteine Judäas vor Augen halte. Aber

Jesus entlarvt diese Idee als Versuchung! *Kann* man schon, *wollen* viele heute noch: Im Materialismus: im Sozialismus und im Kapitalismus.

Ja, *möglich* wäre es wohl, ob mit Überzeugung und Geduld oder Revolution und Gewalt: Keiner hungert mehr. Irgendwann. Niemand hat zu wenig und zu viel...

Jesus kann dieser Idee einiges abgewinnen. Sein ganzer Lebensstil und der seiner Jünger-Gemeinschaft ist darauf angelegt, besitzlos und gleich zu sein. Und dennoch entlarvt Jesus das Bestreben, Brot allzu wörtlich zu nehmen, als Versuchung und Irrweg. Sowohl Nikodemus als auch die Samaritanerin am Brunnen haben Jesus zu wörtlich genommen, was Jesus unter Wasser und Brot versteht. Und die meisten anderen Leute seiner Zeit sowieso. Es geht Jesus *wirklich* um Gerechtigkeit und Frieden. Es geht ihm *wirklich* darum, dass Alle satt werden und niemand seiner von Gott gegeben Würde beraubt werden soll. Aber das „Brot“ kann mal zu wenig und mal zu viel sein. Es kann als Forderung oberflächlich, werkgerecht und selbstgefällig sein, es kann auch Selbstzweck und Mammon statt Lebensmittel werden. Dann ist es wahnsinnige Anstrengung und wahnsinniges Glück, immer reicher zu werden. Doch wer den Laib Brot und das Leibliche vernachlässigt, herabsetzt, der verfällt ebenso dem Wahn, verachtet das Werk unseres Schöpfers: Für *den* ist alles nur Geist. Aber der Geist braucht den Leib, die Seele braucht beides. Gott hat Geist, Leib und Seele erschaffen. Die unsichtbare Welt war offenbar schon, aber die sichtbare erschuf Gott ganz bewusst, mit gutem Grund. Er wollte neben den ganz großen Dingen wie dem Universum und der Welt auch kleine Brötchen backen, wie den Menschen und das Getreidekorn und den Wassertropfen. Und Gott war sich beileibe nicht zu schade, selbst in Jesus Menschenleib und –Gestalt anzunehmen, und gelegentlich mal Kohldampf zu haben oder was auch immer für leibliche Gelüste und Bedürfnisse, z.B. auch nach Gemeinschaft, nach Feiern, nach Nähe, nach Ruhe, nach kostbar riechendem Salböl... „Unser täglich Brot gib uns heute“ ist als Brotbitte im Vaterunser sowohl Bitte um das Nötige und bitte auch gelegentlich das Schöne, als auch die Bitte um das Brot des Lebens.

Für nicht ganz die Hälfte der Weltbevölkerung, die sich zum Christentum zählt, sollte in irgendeiner Form Jesus „Brot des Lebens“ sein. Aber für wohl alle acht Milliarden von Menschen gilt, dass sie Vorstellungen davon haben, was „genug Brot“ bedeutet, dass sie Vorstellungen von einem materiell befriedigenden Leben haben. Manchmal können sie ihre Wünsche nur heimlich äußern und dürfen ihre Bedürfnisse nicht einfordern. Aber sie alle sind Menschen und als Menschen gleich in ihren Bedürfnissen nach Nahrung, nach den Bedürfnissen des Leibes. Jesus rät nur, diese Bedürfnisse nicht aufzublähen oder einzuengen,

sondern als Bedürfnisse zu verstehen, die auf ein größeres Bedürfnis hinweisen. So wird aus Brot, Brot des Lebens.

Jesus ist Brot – im Brot zeigt sich Jesus. Diese Wechselseitigkeit macht aus der Mystik die dem Johannesevangelium nachgesagt wird, eine bodenständige, eine mit Bodenhaftung, eine leibliche Mystik. Denn so wie Gott in seine Schöpfung, so gibt sich Jesus in den Alltag hinein. Jesus will uns Menschen, die wir an ihn glauben, ihm nachfolgen, überall, im Alltag erkennbar sein. Nicht mehr nur die Größe, das Erhabene, das Prächtige, sondern auch das Kleine, Geringe, Mickrige, Allzunötige, Selbstverständliche kann auf Jesus beherbergen. Auch *das* enthält Brot des Lebens! Das entastet mich - vielleicht auch Sie? - davon, immer mehr sein zu wollen und mehr haben zu wollen, als ich bin und habe. Es reicht, dass es einen göttlichen Anfang hat und aus einem göttlichen Atem stammt, dass es Jesu Krippe birgt, gerade da, wo es vor allem mühselig scheint. „Gott allein genügt“ wie es die spanische, mittelalterliche Mysterikerin Theresa von Avila ausdrückt.- Kein Grund zur Sorge! Jesus das Brot zum Leben – auch die richtige Einstellung und Haltung zum Leben: „Sie sprachen: Herr, gib uns allezeit solches Brot. Jesus aber sprach zu ihnen: Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.“ Und Theresa: „Nichts beunruhige dich, nichts ängstige dich. Alles vergeht, Gott verändert sich nicht. Die Geduld erreicht alles. Wer Gott hat, dem fehlt nichts. Gott allein genügt.“

„Solo Dios basta.“ - Amen.